

Der Weltkrieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 36

Basel, 4. September

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Wie kann die außerdienstliche Tätigkeit gefördert werden? — Der Grenzschutz eines neutralen Kleinstaates.

Der Weltkrieg.

7. Die französischen Vorstöße zwischen Maas und Mosel.

Die gegenseitigen Stellungen im Abschnitte, der sich zwischen der Maas und der Mosel ausdehnt und der eine ungefähre Ausdehnung von 40 Kilometer aufweist, hatten im allgemeinen folgenden Verlauf. Sie begannen an der Maas, etwa 20 Kilometer nordwestlich von Verdun, zogen sich dann in einem weiten Bogen um den Fortgürtel dieser Festung herum, trafen bei St. Mihiel wieder an die Maas und verliefen von hier in nordöstlicher Richtung nach Pont-à-Mousson an die Mosel. Ihr näherer Verlauf wird hier bezeichnet durch die Punkte Ailly an der Maas, Apremont, Flirey und den Priesterwald nordöstlich von Pont-à-Mousson. Das Fort Camp des Romains befindet sich schon lange in deutschem Besitz. In diesem Raume hatten nun die Franzosen seit Ostern stärkere Angriffe unternommen, die jedenfalls in erster Linie eine Verbesserung des Frontverlaufes bezweckten. Sie fanden ausgesprochener statt bei Ailly, im Walde von Apremont, um Flirey und im Priesterwalde. Die amtlichen Berichte beider Seiten über ihren Ausgang lauteten, wie stets in diesen Fällen, wo der Erfolg nicht stark in die Augen fällt, etwas widerspruchsvoll. Besonders wichtig schien der linke Flügel des Abschnittes, die Gegend von St. Mihiel zu sein. Aber auch um Verdun herum hatten französische Angriffe eingesetzt. Vor allem an den Maashöhen und an der Straße, die über Maizeray nach Metz führt. Am Ostrande der Maashöhen gaben damals die deutschen Berichte kleinere französische Fortschritte zu. In der Richtung gegen Maizeray beanspruchten die Franzosen solche nach eigenem Bericht.

Nach ergänzenden Mitteilungen des deutschen Hauptquartiers sind diese französischen Bewegungen voranzusehen gewesen. An Hand von Gefangenaussagen konnte auf die Bildung einer neuen Armee zwischen Maas und Mosel geschlossen werden. Fliegerbeobachtungen stellten starke Kräfteverschiebungen hinter der französischen Front fest. Französische Tastversuche an den Maashöhen und im Priesterwalde, also auf den äußersten Flügeln des ganzen Abschnittes, ließen ein Weiteres ahnen. Der Beginn einer starken artilleristischen Tätigkeit auf der ganzen Front, besonders aber an den Maashöhen um Verdun bestätigte aufs Deutlichste

die deutschen Vermutungen. Als sich daher die französischen Angriffe am Ostermontag, den 5. April, entwickelten, gingen die deutschen Vorposten befehlsgemäß auf ihre Hauptstellungen zurück, so besonders am östlichen Flügel um Pont-à-Mousson im Raume zwischen Regniéville und Fey-en-Haye. Auf diese Weise, teilweise auch durch kräftige Gegenangriffe und starkes Artilleriefeuer gelang es, die französischen Angriffe überall vor den Hauptstellungen zum Stehen zu bringen und den Einbruch in diese zu verwehren. Etwas anders lauten die französischen Berichte. Nach diesen ist es trotz ungünstiger Witterung gelungen, sowohl östlich von Verdun wie bei Les Eparges und Combres, also südlich der bereits genannten Straße nach Metz, um Ailly und im Priesterwalde bereits errungene Vorteile zu behaupten und teilweise zu erweitern.

Ein Durchbruch kann kaum Zweck der französischen Angriffe gewesen sein. Auch die deutsche Heeresleitung scheint keinen solchen angenommen zu haben, denn sie braucht dieses Wort in keinem ihrer sehr umfangreichen Berichte. Eine amtliche französische Meldung belegt die verschiedenen Unternehmungen mit dem Namen Offensivkundungen. Jedenfalls handelte es sich von Seiten der dabei beteiligten ersten französischen Armee um eine Reihe wohl vorbereiteter, ziemlich gleichzeitig ausgeführter Angriffe, die keine andere Absicht haben konnten, als den bisherigen Frontverlauf abzurunden und zu verbessern, vielleicht mittelbar noch die, deutsche Kräfte auf sich zu ziehen und zu fesseln. Auf diese Weise könnte man diese französischen Operationen in einen Zusammenhang mit den Vorgängen an der Karpathenfront bringen. Wir möchten aber davor warnen, den Ereignissen im Westen und Osten immer eine Art strategischen Konnex unterschieben zu wollen. Im Kriege gestaltet sich manches auch seiner Ursächlichkeit nach viel einfacher, als es nachher der spekulativen Betrachtung erscheinen will.

Wirft man einen Blick auf eine ordentliche Karte, so ergibt sich sofort, daß der gegenseitige Frontverlauf hier nach und nach eine Gestaltung angenommen hatte, die französischerseits geradezu zu einer Korrektur auffordern mußte. Auf den innern Ufern der den Abschnitt begrenzenden Flüsse reichten die französischen Stellungen im Norden an der Maas bis nach Consenvoye, an der Mosel bis etwas über Pont-à-Mousson hinaus. Um

Verdun herum beschrieben sie nach Osten hin einen großen Bogen, dessen östlichster Punkt bis gegen Gussainville, ungefähr 20 Kilometer ost-nord-östlich der Festung ausgriff. Sein südliches Ende stieß dann wieder bei St. Mihiel an die Maas. Von hier verliefen die Stellungen, die Maasschleife bei St. Mihiel etwas westlich des Fort Camp des Romains durchschneidend, über Ailly und Apremont in östlicher Richtung gegen Pont-à-Mousson und folgten dabei im allgemeinen der Straßenrichtung Apremont-Flirey-Pont-à-Mousson. Die deutschen, gegen St. Mihiel-Ailly ausspringenden Stellungen waren somit von Westen und Südosten aus gewissermaßen flankiert und es mußte immer ein großer Anreiz vorhanden sein, hier so zu korrigieren, daß die französische Front von Gussainville aus über die Thiaucourt bis nach Pont-à-Mousson eine gerade Linie bildete, oder aber die Front an den beiden nach Osten und Norden ausgreifenden Flügeln soweit vorzutreiben, daß die deutsche Ausbuchtung gewissermaßen abgeschnürt wurde. Ein solches Ergebnis war nur durch Angriffe auf allen Frontpunkten und möglichste Gleichzeitigkeit dieser zu erreichen.

So fanden dann in der Osterwoche französische Angriffe statt am nördlichen Flügel zwischen Fromezey und dem Eix-Ornetale, in der allgemeinen Richtung gegen Etain. Südlich der Orne ging es gegen die deutschen Stellungen zwischen Parfonderupt-Maizeray-Marchéville. Weiter nach Süden sprach sich ein besonders heftiger Angriff gegen die Höhen um Les Eparges und Combres aus. Gegen die Maas zu wurden die deutschen Linien angegriffen, die sich von Seuzey über Lamorville gegen Spada erstreckten. Die am weitesten nach Südwesten ausgreifenden Punkte mit dem Bois Brulé zwischen Ailly und Apremont faßte man von der Maasschleife und aus südlicher Richtung an. Ähnliches erfolgte bei Flirey und aus südlicher und südwestlicher Richtung gegen den Mort-Mare-Wald und Gegend. Am westlichen Flügel bei Pont-à-Mousson waren die Angriffe gegen Regniéville-Fey-en-Haye und in den Priesterwald gerichtet.

Nach französischem Bericht waren die Ergebnisse: Auf der Front nordöstlich und östlich von Verdun bei 20 Kilometer Ausdehnung ein Tiefengewinn von drei Kilometer, Besetzung der den Lauf der Orne beherrschenden Höhen und Einnahme der Dörfer Fromezey und Gussainville. Bei Les Eparges die Eroberung fast aller Stellungen, die vom Gegner auf den Combres beherrschenden Höhen besetzt gehalten waren. Bei St. Mihiel Besitznahme des ganzen südwestlichen Teiles des Gehölzes von Ailly-Apremont. Am östlichen Flügel bei Pont-à-Mousson die Einnahme von Regniéville und Fey-en-Haye, sowie Bodengewinn im Priesterwald und zwar alles in allem, das auf dem rechten Moselufer gelegene Morville-Gehölz mitgerechnet, bei sechs bis sieben Kilometer Länge etwa drei Kilometer in der Tiefe. Diesen französischen Gewinnangaben stehen allerdings die deutschen Hauptquartierberichte fast diametral gegenüber, die alle französischen Angriffe in ihrer Gesamtheit als mißlungen erklären und nur den vorübergehenden Verlust einzelner Grabenstücke, besonders auf den Combrehöhen einräumen. Diese Differenz in den Meinungen ist wohl kaum anders zu erklären, als daß es den Franzosen wohl gelungen ist, sich einzelner deutschen Vorstellungen

zu bemächtigen, während ein Eindringen in die deutschen Hauptstellungen nur an einigen wenigen Punkten geglückt ist. Sobald die französischen allgemeinen Angriffe begannen, ist von deutscher Seite Befehl an die Vorposten gegeben worden, sich auf die Hauptstellungen zurückzuziehen. Dies geschah besonders um Pont-à-Mousson herum. Auch heißt es in den deutschen Meldungen ausdrücklich, daß die französischen Angriffe nicht über die Linie Regniéville-Fey-en-Haye hinausgekommen seien, also sind die Ortschaften im Besitz der Franzosen geblieben, eben weil dort vorher nur deutsche Vorposten gestanden haben. Ebenso wird es sich mit den Punkten Fromezey und Gussainville verhalten haben, die unseres Wissens nie mehr von den Deutschen angesprochen worden sind.

Später ist dann der Kampf in diesem Abschnitt noch des öfteren entbrannt, wenn auch mehr mit ausschließlich lokalem Charakter. Das ließ sich übrigens hier wie in anderen Abschnitten voraussehen. Man ist zu nahe aneinander, um sich für längere Zeit in Ruhe lassen zu können. Schon das unvorsichtige Heben eines Kopfes über die deckende Brustwehr hinaus kann den Gegner zu einigen Schüssen veranlassen, die dann bei der anderen Partei wiederum eine kleine Schießerei auslösen. Auch hat man immer das Bestreben, der Gegenpartei soviel als nur möglich Schaden zuzufügen. So kommt es bald hier, bald dort zu einem Geplänkel, das sich leicht und ohne höheren Willen zu einer stärkeren Aktion auswachsen kann. Einmal begonnen, lassen sich dann solche Aktionen nicht ohne weiteres abbrechen, besonders wenn das Glück etwas günstig gestimmt ist und man einige Vorteile errungen hat. Man will den gewonnenen Bodenbesitz halten und dauernd in eigene Hände nehmen. Hat man aber Gelände verloren, so besteht das begreifliche Bestreben, den Verlust wieder wett zu machen. Das führt zu Gegenangriffen und zum Einsatz stärkerer Kräfte als ursprünglich an Ort und Stelle vorhanden gewesen sind. Auf diese Weise wird die obere Führung oft gezwungen, wohl oder übel in den Gang der Ereignisse einzugreifen und Geschehnisse zu sanktionieren, die ganz gegen ihre Absicht von der untern und untersten Führung heraufbeschwoen worden sind. Die Gefechte gewinnen eine Bedeutung, die weit über das anfänglich beabsichtigte Maß hinausgreift.

8. Der deutsche Vorstoß über den Yserkanal.

Im letzten Drittel des Monats April haben deutsche Angriffe in Flandern zu einem schönen und namhaften Erfolg geführt. Es ist gelungen, zwischen Ypern und Dixmuiden den Kanal der Yser zu überschreiten und auf dem linken Ufer ein Frontstück von etwa zwei bis drei Kilometer in eigenen Besitz zu bringen und fortdauernd zu behaupten.

Bekanntlich ist in Flandern auf Seiten der Verbündeten die Frontbelegung so, daß vom Meere bis südlich Dixmuiden die Belgier stehen, auf ihrem linken Flügel um Nieuport verstärkt durch französische Truppen. Dann folgt bis südlich von Ypern ein ungefähr zwölf Kilometer messendes Frontstück, das mit französischen Einheiten belegt ist. Hieran schließt sich die englische, bis zum Kanal von La Bassée reichende Front. Der

deutsche Vorstoß war vornehmlich gegen das französische Frontstück gerichtet. Er kam aus der Gegend Langemark-Pilkem und arbeitete auf breiter Front. Nach deutschen Angaben betrug diese etwa neun Kilometer. Damit könnte die französische Meldung stimmen, die die Stärke des Angreifers auf gut zwei Armeekorps bemißt. Der Angriff überschritt zwischen Merken und Pilkem die Linie des bisherigen Frontverlaufs und traf bei Steenstraate, Hetsas und Bösinghe auf den Yserkanal. Er überschritt zwischen den beiden erstgenannten Punkten diesen und gewann auf dem westlichen Ufer noch weiteren Raum, bis zu der ungefähr einen halben Kilometer vom Kanal entfernten Ortschaft Lizerne. Aber auch die englische Front wurde von dem deutschen Vorstoße betroffen. Um diesen zu parieren, unternahmen die Franzosen nicht nur frontale Gegenangriffe, sondern von Ypern aus auch einen solchen mit flankierender Richtung gegen Pilkem. Das zwang die Engländer, sich nach Westen bis gegen St. Julien auszudehnen. Da gleichzeitig deutsche Truppen in der Richtung auf Zonnebeke vorgingen und die Engländer sich auch dieses Angriffes zu erwehren hatten, besaß die den linken englischen Flügel bildende kanadische Division nicht mehr Widerstandskraft genug und St. Julien ging an die Deutschen verloren.

Nach den bis jetzt zugänglichen Berichten ist es den französischen Gegenangriffen nicht gelungen, die Deutschen wieder über den Yserkanal zurückzuwerfen. Sie sind daher noch im Besitze von Lizerne und eines Raumes auf dem linksseitigen Kanalufer, der etwa zwei Kilometer lang ist. Von dem gegen Pilkem gemachten französischen Gegenangriff ist behauptet worden, daß er Fortschritte gemacht habe.

Nach den neuesten Berichten haben zwar die Deutschen das vollständig zusammengeschossene Lizerne aufgegeben, nicht aber den andern, auf dem linken Kanalufer erstrittenen Raum, der sofort brückenkopfförmig eingerichtet worden ist. Ein starker englischer Angriff auf die neuen deutschen Stellungen, die von Hetsas am Yserkanal in östlicher Richtung über Pilkem, St. Julien, Zonnebeke verlaufen, ist nach deutschem Bericht abgewiesen worden, hat aber nach den Meldungen von der anderen Seite im Verein mit den französischen Gegenangriffen Erfolge gezeitigt und St. Julien wieder eingebracht. Das Endergebnis war, daß die Kämpfe in diesem Abschnitte wohl für eine Weile ruhten, wahrscheinlich wegen der Erschöpfung beider Parteien, daß sie aber von heute auf Morgen wieder aufleben konnten.

Ob der von den Deutschen errungene entschiedene Erfolg den Anfang einer großen Offensive zu bedeuten hatte, wie von verschiedenen Seiten angenommen wurde, ist recht schwer zu entscheiden. Man hätte meinen sollen, wenn dem so wäre, so würden gleichzeitig noch andere Frontstücke fest angepackt worden sein, um gegnerische Truppenverschiebungen zu verhindern. Man kommt der Sache wahrscheinlich näher, wenn man in dem deutschen Vorstoße nur die geschickte Ausnützung einer augenblicklichen günstigen Lage erblickt. Sehr wohl möglich aber war, daß dieser Erfolg den Anreiz zu noch weiteren Vorstößen und zur möglichst großen Ausnützung des bereits Erreichten geben konnte.

Der weitere Verlauf in diesem Abschnitte war dann der, daß auf französisch-englischer Seite durch Kleinarbeit versucht wurde, den beschädigten Frontverlauf wieder etwas zu reparieren. Das ist dann auch teilweise geglückt, allerdings unter nicht geringen Opfern. Das Resultat dieses Schollenkrieges war dann die Vertreibung der noch auf dem linken Ufer des Yserkanal befindlichen deutschen Truppenteile. Hierbei ist wohl möglich, daß diese kaum zu haltende Position von den Deutschen aus höheren Gesichtspunkten freiwillig aufgegeben worden ist.

Auf der anderen Seite gelang es dann den Deutschen wieder in der Gegend von Ypern näher an diese Stadt heran zu gelangen. Sie brachten nämlich Hooge in ihren Besitz und kamen damit von Osten her bis auf drei Kilometer an Ypern heran. Allerdings ging dann diese Position im Laufe eines erbitterten Minen-, Sappen- und Bombenkrieges wieder verloren. Ähnliche Kämpfe fanden auch an der englischen Front um Festubert herum, östlich von Béthune und in anderen Unterabschnitten statt. Alles zusammen illustriert wiederum den hartnäckigen Verbrauchskrieg, der sich der ganzen Westfront entlang beinahe Tag für Tag bald in diesem, bald in jenem Abschnitte abspielt, der eine ungeheure Menge von Munition verschlingt, viele Menschenleben kostet, Energie und Nerven verbraucht und doch zu keinem entscheidenden wirklich durchschlagenden und die Lage dauernd ändernden Erfolge führt. -t.

Wie kann die außerdienstliche Tätigkeit gefördert werden?

(Korrespondenz.)

Vor einiger Zeit ist folgende Notiz durch unsere schweizerischen Blätter gegangen:

Würdigung unseres Schießwesens. Wie sehr schweizerische Schießkunst auch im Ausland gewürdigt wird, beweist folgender Fall: Ein im Aargau aufgewachsener Deutscher, der noch nie Soldat war, dennoch aber vor ungefähr zwei Monaten einrücken mußte und heute seine militärischen Vorstudien zu Ende hat, schreibt in einem seiner jüngsten Briefe an die Angehörigen u. a. folgendes: „Bei der ersten Scharfschießübung, die ich zu bestehen hatte, erreichte ich von meiner Kompagnie die höchste Punktzahl. Unser Hauptmann, der sich sehr lobend über meine Leistung aussprach und mich über meine Herkunft fragte und ob ich in der Schweiz einem freiwilligen Schießverein angehört habe, ernannte mich sofort zum schießleitenden Unteroffizier seiner Kompagnie. Im ferneren erklärte der Offizier, daß die Schweiz infolge ihres freiwilligen Schießwesens und ebenso durch den freiwilligen militärischen Vorunterricht von allen Staaten auf dem Gebiete des Schießwesens den ersten Rang einnehme.“

Die schweizerischen Kenner der Verhältnisse werden diese Sätze mit etwas gemischten Gefühlen gelesen haben; jedenfalls werden sie kaum in der Lage sein, das darin enthaltene bedingungslose Lob vorbehaltlos zu unterschreiben. Richtig wird ja sein, daß in der ganzen Welt nirgends wie bei uns dem wehrpflichtigen Manne so viel Gelegenheit geboten wird, außerhalb des eigentlichen Militärdienstes mit der Waffe zu üben und dafür zu sorgen, daß im Dienste erworbene Kenntnisse und Fähig-